

Dear Shlomo,

This article is not from 1952 as stated, but from 1957. I copied it in the library of Köln some time ago (Irgun Olej Merkas Europa (Tel Aviv). Mitteilungsblatt. Bd. 25 (1957) , Nr. 44, S. 4). Is the Bertha Lewis to which the copy is directed Bertha Dannenberg?

Its content is roughly the content of the article of Fritz Aronstein in Judische Familienforschung (Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Familien-Forschung, Die Familie Aronstein - Fritz Aronstein, Heft 25, März 1931, S.338-344) rewritten and interwoven with the own recollections of Siegfried Braun. Plus the mention of his friendship with Ida Aronstein. She seems to have made quite an impression at that time. She is also one of the recurrent characters in Hugo Rosenthal's biography (Hugo Rosenthal = Josef Jashuvi, Lebenserinnerungen, Verlag für Regionalgeschichte 2000)

Concerning Mitteilungsblatt of the Irgun Olej Merkas Europa, there seems to exist no global index, but I'm wondering if it could contain other interesting informations.

Concerning Siegfried Braun, on : <http://www.juedischeliteraturwestfalen.de>
Siegfried Braun 1885 - 1969

Geboren 1885 in Brauneberg an der Mosel. Verstorben im August 1969 im Kibbuz Maajan Zwi, bei Sichron (Israel).

»Braun, Siegfried, Dr. phil., Akadem. Lehrer a. D., geb. 1885 in Brauneberg a. d. Mosel. Eltern: Daniel und Johanna, geb. Hess. Jüdische Schule in Saarwellingen. Marks-Haindorf-Stiftung Münster 1901-1906. Lehrer, Mittelschullehrer, Rektorprüfung. Ferner Studium an den Hochschulen in Münster, Bonn und Köln. Promotion bei Saitscheck über »Natur und Kunst bei Konrad Fiedler« mit Auszeichnung 1923. Lehrte in Bosen (Hunsrück) 1906, Werl i. Westf. 1906-1908, Münster 1908-1910, Köln 1910-1939 Nov. 1938 Konzentrationslager Dachau. Alija nach Erez Israel. In Tel-Aviv Privatlehrer für Hebräisch bis 1951. Ab 1951 in der Kwuzah Maajan Zwi bei Sichron Jakob. Redakteur der Jüdischen Schulzeitung. Publikationen: Jahrbuch der Synagogengemeinde Köln 1934. Lesebuch für Jüdische Schulen, im Schockenverlag zusammen mit E. bin Gorion, vorbereitet 1937. Schwierigkeiten der Herausgabe seitens der Behörden. In hebr. Sprache: Chronik der Kwuzah Majan Zwi.« (Kurzbiographie aus: Hans Chanoch Meyer (Hg.): Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift. Frankfurt/M. 1963)

Regards
Dominique

1952

1952

Dr. S. BRAUN

Bertha Lewis abgeben

Aus der Geschichte einer westfälischen Familie

Abseits der Bahnstrecke Hamm-Minden-Berlin liegt in einer hügeligen Landschaft und inmitten ausgedehnter Wäldungen das westfälische Kreisstädtchen Bueren. Auch sind die Reste der Festungsmauern zu sehen, innerhalb derer sich entlang der engen winkligen Gassen die Häuser der Bauern, Handwerker, Beamten und Kleingewerbler reihen. Nur eine breitere Straße durchzieht den Ort: die Burgstraße, in welcher die prächtige ehemalige Jesuitenkirche, ein klassischer Barockbau, sowie das weißflügelige „Kollegienhaus“ nebeneinander die Blicke auf sich ziehen. Ihnen gegenüber steht — in Respekt heischender Entfernung von den Nachbarhäusern — ein großes zweistöckiges Wohnhaus mit schlichter Fassade, zu dessen Eingang eine Doppeltreppe führt. Ein Fremder mag glauben, hier wohne der Landrat oder einer der reichen adeligen Grundbesitzer oder die Geistlichkeit, die mit wenigen Schritten die Stätte ihres Wirkens erreichen könne. Indes über ein Jahrhundertlang gehörte das Haus der altangesessenen jüdischen Patrizierfamilie Aronstein, die merkwürdigerweise ursprünglich Aradt hieß und die bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Bueren ansässig

waren. Sie fanden auch im gesellschaftlichen und öffentlichen Leben ehrenvolle Anerkennung. Zu ihnen zählte die Familie Aronstein in Bueren, über die Einiges berichtet sei. Was ich hier erzählen beruht zu einem Teil auf Erinnerungen an jene gerade ein halbes Jahrhundert zurückliegende Zeitspanne, da ich als Lehrer in Bueren oft bei Aronsteins zu Gast gewesen, zum andern auf Mitteilungen von Fritz Aronstein, dem hochbegabten Lehrer und Historiker, der allzu früh 1952 in Kirjath Motzkin verstorben ist. In mühevoller und hingebender Kleinarbeit hat er den Stammbaum seiner Familie bearbeitet und ihn dann im Jahre 1929 in Druck gegeben. In ihm sind mehr als 200 Namen enthalten, deren Träger vorwiegend in jenem Gebiet Westfalens siedelten, das sich der Ruhr ostwärts bis über das Eggegebirge und vom Teutoburgerwald ostwärts bis tief ins Saueerland hinaus erstreckt. Erst mit der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands und der raschen Loslösung von der jüdischen Tradition zeigt sich der Fortzug in die Grossstadt und über die Landesgrenzen hinaus, bis bei Ausbruch der Katastrophenzzeit eine Rückwendung zur jüdischen Welt erfolgt und eine Anzahl der

Verzweigungen seiner Veröffentlichungen, von seinem Sohn Fritz angelegt, weist 121 Schriften (Bücher, Broschüren, Vorträge usw.) auf. 1930/35 gab er im Schockenverlag vier englisch-jüdische Lesefests heraus, die vielen noch in Erinnerung sein dürften. Sein Bruder, Richard, verliess jung an Jahren das Elternhaus in Bueren, fuhr als Heizer auf mehreren Schiffen über die Meere, kam nach Colorado, um Gold zu suchen, und zog sich in vorgeschrittenem Alter in die Einsamkeit zurück. In einer primitiven Holzhütte hoch oben auf den Rocky Mountains führte er ein Zeltlager ein. Einstecklerleben, bis er hochbetagt und des Wanderns müde nach Deutschland zurückkehrte und sich in Düsseldorf niederliess. Dort schrieb er seine Erinnerungen nieder und veröffentlichte sie in der „Freiwirtschaftlichen Zeitung“ (1929). Ein Bruder Dr. Salomon Aronsteins, Louis, studierte in Göttingen Chemie, ging nach Holland und wurde Professor an der Militärschule zu Breda und dann an der Technischen Hochschule in Delft. Seine beiden Söhne traten in die holländische Armee ein. Der ältere, Friedrich, wurde Oberst, der jüngere, Carl, Contre-Admiral. Sie waren zum Christentum übergetreten.

christlichen Armes aus alterkirchlicher, sehr gegenüber sei. Medizinerfamilie. Die Verbindung der beiden Familien war noch enger, als ein Sohn, der Professor Rudolf Ruer, an der Technischen Hochschule zu Aachen, die Tochter des Gutsbesitzers Hermann Aronstein in Bueren heiratete. Dies war der Senior der Aronsteins, und er wohnte mit seiner Gattin Julie, geb. Hermann aus Lössen i.W., im Stammhaus der Familie, in eben jenem schönen Anwesen gegenüber der Jesuitenkirche in der Burgstraße. Als ich ihn kennen lernte, war er bereits ein Siebziger, hochgewachsen, breitschultrig, des wohlgeschalteten Hauptbaars schlohweiß und blitzend braun die Augen, der Prototyp des westfälischen Epurern. Hermann Aronstein kränkelte gamat und nahm nur noch selten als Gemeindevorstandes, Stadtrat und Mitglied vieler städtischer und staatlicher Ausschüsse an den öffentlichen Arbeiten teil. 1910 ist er gestorben. Seine Gattin überriedelte nach Berlin und verlebte dort 1911 nach einem sehr reichen und tätigen Leben. Ihre Tochter Bertha war eine begabte Malerin. Der Bruder ihres Mannes Dr. Jar Otto Ruer war Oberbürgermeister von Bochum.

Die Führung der jüdischen Genealogie zu Bueren — sie zählte 1911 121 Familien — wurde von dem Landrat Dr. Ruer übernommen. Die Verbindung der beiden Familien war noch enger, als ein Sohn, der Professor Rudolf Ruer, an der Technischen Hochschule zu Aachen, die Tochter des Gutsbesitzers Hermann Aronstein in Bueren heiratete. Dies war der Senior der Aronsteins, und er wohnte mit seiner Gattin Julie, geb. Hermann aus Lössen i.W., im Stammhaus der Familie, in eben jenem schönen Anwesen gegenüber der Jesuitenkirche in der Burgstraße. Als ich ihn kennen lernte, war er bereits ein Siebziger, hochgewachsen, breitschultrig, des wohlgeschalteten Hauptbaars schlohweiß und blitzend braun die Augen, der Prototyp des westfälischen Epurern. Hermann Aronstein kränkelte gamat und nahm nur noch selten als Gemeindevorstandes, Stadtrat und Mitglied vieler städtischer und staatlicher Ausschüsse an den öffentlichen Arbeiten teil. 1910 ist er gestorben. Seine Gattin überriedelte nach Berlin und verlebte dort 1911 nach einem sehr reichen und tätigen Leben. Ihre Tochter Bertha war eine begabte Malerin. Der Bruder ihres Mannes Dr. Jar Otto Ruer war Oberbürgermeister von Bochum.

In einem Aufsatz über den Stammbaum seiner Familie bemerkt Fritz Aronstein: „Die Zeitverhältnisse haben es mit sich gebracht, dass es den ältesten frommen jüdischen Haus Erzeugenen schnell gelang, die Tradition abzuwerfen und sich d. Wissenschaft zu widmen. Keines von den Kindern und Enkeln Samuel Aronsteins (Urgrossvater Fritz Aronsteins) hat sich näher mit jüdischen Dingen befasst, und erst bei den Urenkeln beginnt das Jüdische wieder Gestalt zu gewinnen.“

der alleingetragenen jüdischen Patrizierfamilie Aronstein, die merkwürdigerweise ursprünglich **Arad** hieß und die bereits im Beginn des 18. Jahrhunderts in Bueren ansässig war. Schon vorher gab es dort eine jüdische Gemeinde, vermutlich in ununterbrochener Generationenabfolge seit dem Ende des 30-jährigen Krieges. Das Gebiet um Bueren unterstand von alters her dem Bistum von Paderborn. Von 1806-1813 gehörte es zum Königreich Westfalen, in dessen Hauptstadt Cassel Napoleons Bruder Jérôme residierte. Nach dem Wiener Kongress wurde es zu Preussen geschlagen. Obgleich sich die Juden nicht immer des Wohlwollens der herrschenden Gewalten erfreuen durften und ihrer beruflichen Beschäftigung enge Grenzen gezogen waren, gelang es ihnen doch, nicht in drückende Armut zu versinken. Als Napoleons Gesetze ihnen freies Atmen gessatteten, brachten es manche — namentlich durch den Handel mit Korn und Wolle — zu Wohlstand. Unter ihnen gab es fast in jeder der vielen Klein- und Mittelgemeinden Westfalens ein paar Familien, welche in ihrem Lebenszuschnitt, in der Ausstattung ihrer Wohnungen und im Streben nach geistiger Weite zu besonderem Ansehen ka-

men sich der Fortzug in die Grossstadt und über die Landesgrenzen hinaus, bis bei Ausbruch der Katastrophenzzeit eine Rückwendung zur jüdischen Welt erfolgt und eine Anzahl der Aronsteins und ihrer Verwandten anderer Namen den Weg auch nach Israel finden.

Fritz Aronsteins Grossvater war der Kreisarzt Sanitätsrat Dr. Salomon Aronstein, in Neuenrade (1829-1895). Seine Gattin Bertha Lewin aus Neuenrade gebar ihm 12 Kinder, von denen hier genannt seien der Vater Fritz Aronstein, der Anglist, Prof. Philipp Aronstein, Studienrat in Berlin, und Richard Aronstein, welcher durch seine abenteuerlichen Reisen bekannt geworden ist. Professor Aronstein stand bis in seine letzten Lebensjahre hindin der jüdischen Welt freundlich gegenüber. Ein seltsames Schicksal aber führte ihn den doch mitten in sie hinein. Sein Probejahr als Studienreferendar absolvierte er an der Hejnemannschen Realschule zu Frankfurt a. M. Und von 1829 bis 1835 unterrichtete er am Realgymnasium der Adass Jisroel-Gemeinde zu Berlin, beide orthodox geführte Institutionen. Infolge der Ereignisse unter dem Naziregime trat eine Wendung in Aronsteins Haltung zu jüdischen Dingen ein. Als drei seiner Kinder zur Alijah gegangen waren, wird er — nach einer Reise ins Land — zum Zionisten. Zusammen mit seiner Gattin Luise (geb. Scholz aus Kettowitz), begann er, fleissig Hebräisch zu lernen, und hätten sich nicht unüberwindliche Schwierigkeiten bei den Bemühungen, ein Zertifikat zu erhalten, ergeben, so wäre beiden in Jisrael ein Heim beschieden gewesen. Sie starben 1942 im Ghetto zu Theresienstadt. Prof. Aronstein war ein bedeutender Gelehrter. Das

schule in Döfl. Seine beiden Söhne traten in die holländische Armee ein. Der Ältere, Friedrich, wurde Oberst, der jüngere, Carl, Contre-Admiral. Sie waren zum Christentum übergetreten.

Herzliche Freundschaft verband mich mit einer Nichte des Sanitätsrats Salomon Aronstein. Sie bewohnte nach dem Tode ihrer Eltern, des Kaufmanns und Stadtverordneten Abraham Aronstein und seiner Gattin Henriette geb. Aronstein, allein ihr behagliches Geburtshaus auf der Burgstrasse. Jung und alt, Jude und Christ, schätzten und verehrten sie „Tante Ida“ aufs tiefste. Sie war eine wunderbar abgeklärte kluge Frau, fast völlig des Augenlichtes beraubt, doch von feinstem Einfühlungsvermögen und bis zum Rand mit Energie gefüllt. Wenn sie ihren edel geformten Brustkorb mit den blauen Augen dem Gesprächspartner zuwandte und ihn mit ihrer glockenreinen Stimme in gemessenem Rhythmus ansprach, so war es, als ob eine hypnotische Kraft ihr entspränge. Ida Aronstein, die unverheiratet blieb, gehörte der Christian Science an; sie war stark im Glauben und voller Demut, auch wenn das Geschick sie hart anfasste. Ihre Hilfsbereitschaft im Materieellen und im Geistigen fand ein weites Feld und wurde gelenkt von einer seltenen Liebe zu den Mitmenschen. Als die Nazis ihrem Dasein drohend nahe kamen, fand sie bei einem guten Freund, einem Pfarrer in Frankfurt a.M., eine Bleibe. Bis die Schergen des Regimes nach sie packten und nach Theresienstadt schleppten. Dort starb sie infolge Entkräftung. Sie war einer der edelsten Menschen, die mir in meinem Leben begegnet sind.

Eine Schwester Dr. Salomon Aronsteins, Bertha, wurde die Gattin des Dr. med. Hermann Ruer aus Meschede i.W., eines

begabte Malerin. Der Bruder ihres Mannes Dr. jur. Otto Ruer war Oberbürgermeister von Bochum.

Die Führung der jüdischen Gemeinde zu Bueren — die zählte 1823 noch 120 Seelen — überliess Hermann Aronstein seinem Nachbarn Salomon Aronstein, einem tüchtigen Kaufmann, welcher sich in vorgerücktem Alter zur Ruhe setzte und mit seiner Gattin Fanny, geb. Itzmanna-Lüdige i.W., nach Berlin zog. Sein Haus und sein Geschäft gingen — wenn ich nicht irre — in den Besitz der Firma Berghausen & Goléschmidt über. Ein Sohn, der Referendar Max Aronstein, fiel im ersten Weltkrieg.

Eine wahrhaft romanhafte Gestalt war Salomons Bruder Moses — ihn sagte der kaufmännische Beruf nicht zu; er trat bei dem feudalen Paderborner Husarenregiment ein, sicher als einziger Jude, nahm am deutsch-französischen Kriege teil und wurde zum Reservelieutnant befördert. Nach Kriegsende unternahm Moses eine Reise nach Italien. Unter dem starken Eindruck, den er in der Umgebung des Papstes und des Vatikans empfing, trat er zum Katholizismus über. Wegen angeblichen Irrsinns überführte man den Apostaten bald nach seiner Rückkehr in eine Anstalt für Geisteskranke. Nach seiner Entlassung widmete sich Moses am Priesterseminar zu Paderborn dem Studium der katholischen Theologie. Nach dem Empfang der Weihe unternahm er eine Pilgerfahrt ins Heilige Land. In Jerusalem nahm er den Namen Joseph Stein an und wurde Rektor des Seminars am lateinischen Patriarchat. Einmal Tages erschien Peter Joseph Stein in seiner Heimatstadt Bueren, im Tal der eines deutsch-katholischen Priesters mit langem schwarzen Vollbart. Er las in der Jugend-

heim Samuel Aronstein. Unter grosser Fritz Aronstein, welche sich näher mit jüdischen Dingen befasst, und erst bei den Urenkeln beginnt das Jüdische wieder Gestalt zu gewinnen. Es lässt sich dies mittels mündlich bei fast allen Familien feststellen, welche durch die Zeit der Emanzipation hindurchgegangen sind. Selbst der Orthodoxie strengster Observanz gingen Glieder verloren. Ihnen gegenüber aber stehen die vielen andere, welche den „Fels, aus dem sie gehauen“ nicht verleugneten. Sie bewahrten den Baum der Generation vor dem Hinwelken und glücklichen Verdoeren. „Die Familie Aronstein ist“ — so schrieb Fritz vor einem Menschenalter — „über die ganze Welt verstreut und umfasst alle Berufe und hat Mitglieder von orthodox-jüdischen Kreisen bis zu strengen Katholiken.“ Wie das Bild heute aussieht, wer mag es wissen? Hier im Lande leben eine Anzahl der Nachkommen der Aronsteins. Sie haben ihren Platz im Jischow gefunden, und bereits die dritte Generation hat feste Wurzeln im Erdreich der neuen uraltenu Heimst geschnitten.

Kammer Theater

Neues Theater, Nachmanstr.

DIE TRAUERERIN

Teil-Aviv:

Dienstag, 5.11.

Mittwoch, 6.11.

Donnerstag, 7.11.



MIGDAL

UNFALL-VERSICHERUNG
INSURANCE CO. L.M.

TEL-AVIV, RAMBRAMSTR. 13

Monatsprämie JL 1-